

Wenn Entwicklung auf Umwelt trifft

Vier Fragen an Prof. Dirk Messner

Herr Messner, als ehemaliger Leiter des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik (DIE) und seit 2020 Präsident des Umweltbundesamtes (UBA) verbinden Sie wie kaum ein Anderer Umwelt- und Entwicklungsfragen.

Inwiefern beeinflussen sich beide Bereiche gegenseitig?

D.M.: Der zentrale Punkt ist, dass menschliche Entwicklung nur dann dauerhaft gesichert werden kann, wenn wir die Zerstörung der Ökosysteme und den gefährlichen Erdsystemwandel beenden. Wir müssen unsere Wirtschaften so organisieren, dass sie die Regenerationsfähigkeiten des Erdsystems nicht überfordern. Das ist keine einfache Aufgabe, denn der Wohlstandsschub für einige Milliarden Menschen weltweit, der seit der industriellen Revolution stattgefunden hat, hat uns an die Grenzen der Belastbarkeiten der Ökosysteme geführt. Wir müssen also Wohlstand und Armutsbekämpfung weitgehend von Umweltbelastungen entkoppeln. Zudem: Umweltzerstörungen belasten die vulnerabelsten Menschen, die kaum zu den Problemen beigetragen haben, am meisten. Was für eine Ungerechtigkeit. Wir müssen eine grundlegende Transformation zur Nachhaltigkeit bewerkstelligen. Wir haben einen Kompass dafür: die globalen Nachhaltigkeitsziele, die SDGs.

Was konnten Sie aus der Erfahrung im DIE mit ins UBA nehmen? Wo könnten wir in Deutschland bei der Umweltpolitik vom Süden lernen?

D.M.: Der Umbau unserer Wirtschaft und Gesellschaft in Deutschland und Europa, als Beitrag zur Stärkung der Stabilität der Ökosysteme, wird nur gelingen, wenn wir weltweit zusammenarbeiten. Da bringe ich einiges an Erfahrungen und Netzwerken aus der Entwicklungsforschung und -politik mit: Umwelt- und Klimaschutz gelingen nur, wenn sie mit

FASTENAKTION 2022 ES GEHT! GERECHT.

sozialer Entwicklung verbunden werden. Am UBA widmen wir uns zunehmend der Frage der sozialen Dimensionen der Umwelt-, Klima- und Nachhaltigkeitspolitik.

MISEREOR präsentiert in dieser Fastenaktion Beispiele aus Bangladesch und von den Philippinen, wo sich Menschen gemeinschaftlich für lebenswertere Städte und mehr Klimaschutz einsetzen. Welchen Beitrag leisten solche Initiativen der MISEREOR-Partnerorganisationen für die große globale Transformation?

D.M.: Die große Transformation gelingt nur, wenn wir Klima- und Ökosystemschutz mit Strategien für ein besseres Leben verbinden. Wird Klimaschutz nur technisch betrachtet, mehr Energieeffizienz, höherer CO₂-Preise, intelligente Netze usw., werden wir scheitern. Gerade in den Städten lässt sich zeigen, wie Klima- und Umweltschutz mit Gesundheit, attraktiven, grünen Städten, mehr Bürgergesellschaft, Gemeinsinn verbunden werden kann. Für unser eigenes Land hat das UBA kürzliche eine Studie veröffentlicht, die in diese Richtung weist: Verkehrswende für Alle. Darin wird Klimaschutz mit mehr sozialer Gerechtigkeit verbunden.

In der Fastenzeit entscheiden sich immer mehr für das freiwillige Erleben von Verzicht, beispielsweise das Auto- oder Plastikfasten. Was können Einzelne durch ihre Lebensweise und ihren Konsum überhaupt bewirken?

D.M.: Viel. Natürlich müssen wir großen Systeme verändern: Energie-, Stadt-, Mobilitätssysteme, Industriesektoren. Da sind Wirtschaft und Politik in der Pflicht. Doch wir tragen auch als Bürger*innen und Konsument*innen Verantwortung und sollten nicht nur auf die Entscheidungsträger*innen in Wirtschaft und Politik zeigen: welche Mobilität wir wählen, wie wir uns ernähren, wie wir einkaufen, wie wir wählen, ob wir uns politisch engagieren, macht einen großen Unterschied. MISEREOR und seine Partner sind Katalysatoren für gerechtere und nachhaltigere Gesellschaften.

Wir danken Ihnen für dieses Interview.

